

Was wird aus der Nordsee und ihrem
Küstenraum? Ökologische Trends,
Zeitraumen, umweltpolitische
Konsequenzen
(Kurzfassung)

Buchwald, Konrad

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 1989 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.75-76



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

Was wird aus der Nordsee und ihrem Küstenraum? Ökologische Trends, Zeitrahmen, umweltpolitischer Konsequenzen.

Kurzfassung des Vortrages am 10. März 1989 in Braunschweig

Von Konrad Buchwald

Die Deutsche Bucht ist nicht nur einer der höchstbelasteten sondern auch der ökologisch empfindlichsten Teilräume der Nordsee. Die Nordsee als ganzes gehört zugleich zu den am besten untersuchten Meeren der Erde. Trotzdem: Immer wieder werden die Lücken unseres Wissens angesichts der Komplexität des Systems Nordsee deutlich.

Deutlich wird aber auch das enorme ökologische Risiko für die Zukunft der Nordsee. Dies gilt aufgrund der heute erkennbaren Trends in der Entwicklung wichtiger Belastungsfaktoren, der **Koinzidenz** zwischen der Zunahme von Fischkrankheiten (wie bei der Kliesche) und der Konzentration bestimmter Schadstoffe sowie angesichts der über mehrere Jahrzehnte verfolgten Degradationsprozesse der Lebensgemeinschaft des Meeresbodens in **Testräumen** wie der Doggerbank, der Jade und dem Schlickfanggebiet der inneren Deutschen Bucht.

Entscheidende neue Erkenntnisse über die Auswirkungen von Belastungen auf die marinen Ökosysteme haben uns „**naturnahe**“ **Freilandexperimente** in Kombination mit Laboruntersuchungen im Gefolge einer künstlichen Verölung in den Jadewatten oder beim Eintrag von Schwermetallen in Bremerhaven-Caissons in den Rückseitenwatten der Ostfriesischen Inseln gebracht.

Dies alles erlaubt es uns heute – 10 Jahre nach dem Nordseegutachten (1980) – erneut eine **ökologische Situationsanalyse** der Nordsee vorzunehmen. Diese aber fällt – **zunächst örtlich und regional** – erschreckend aus:

- Medienwirksam war zunächst eine Serie von Teilkatastrophen wie Robbensterben und Massenentwicklung der Goldalge mit folgendem Lachssterben.
- Für den Ökologen beunruhigender als diese spektakulären Ereignisse sind die unauffälligeren, aber tiefgreifenderen und grundsätzlichen Wandlungen der Nordseeökosysteme wie
 - die überall vorhandenen und nach Zahl und Menge zunehmenden Schadstoffe,
 - die dadurch bewirkten Wandlungen der Ökosysteme am Meeresboden mit massiven Veränderungen der Artenverbindungen,
 - die vermehrten Mißbildungen und Erkrankungen der Fische als Anzeiger der Belastungen
 - und die mittel- oder langfristigen Zusammenbrüche von Lebensgemeinschaften.

Nach den Erfahrungen in den hochbelasteten Küstenmeeren vor der Ostküste der USA besteht die Gefahr, daß solche örtlichen und regionalen Prozesse sich **großräumig** ausdehnen.

Forschungen der letzten fünf Jahre zu Fragen des **Transports und der Sedimentation von Schadstoffen** in der Nordsee machen deren Funktion als Zwischen- und **Endlager** für eingetragene Schadstoffe deutlich. Sie zeigen, daß die Schadstoffeinträge nicht rückgängig zu machen sind („Was in der Nordsee drin ist, kommt nicht mehr heraus“).

Angesichts dieser Situation wird es nötig, endlich mit Maßnahmen der **Umweltvorsorge** anstelle der bisherigen **Nachsorge** zu beginnen, d.h. den Eintrag toxischer und düngender Substanzen nach einer Phase stufenweiser Minimierungen zu beenden.

Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen hat dies bereits im Nordseegutachten (1980) grundsätzlich und eindeutig gefordert – ohne jeden Erfolg. Das z.Zt. praktizierte Instrument der Umweltnachsorge ist die Einhaltung von Grenzwerten der Konzentration von Schadstoffen bei Emissionen in Luft, Wasser und Boden. Unerläßlich werden – als Instrument der Vorsorge – **Produktionsumstellungen** durch neue Technologien ohne schädliche Nebenprodukte.

Dies gilt zunächst schwerpunktmäßig für die Chemische Industrie, aber auch in der Landwirtschaft. Fällig wird eine Optimierung der kommunalen Abfallwirtschaft.

Vorsorge bedeutet auch den **Verzicht** auf bestimmte umweltgefährdende Produktionen mit hochtoxischen End- und Nebenprodukten. Wegen ihrer Persistenz, Toxizität und hohen Anreicherungsraten in Organismen gilt dies vor allem für schwermetallhaltige Verbindungen, Chlorkohlenwasserstoffe und verwandte Verbindungen.

„Zur Zeit verlagern wir lediglich die Probleme. Wir schieben sie vor uns her und belasten andere Räume und Menschen sowie kommende Generationen durch Deponien, Zwischenlager, Verklappung in das Meer, Verbrennungsanlagen auf dem Festland und auf See durch Immissionen in die Umweltmedien Luft, Wasser und Boden; Unsere heutigen umweltpolitischen Maßnahmen stoßen nicht zu den Ursachen vor. Wir setzen überwiegend nur Reinigungstechniken ein, statt die Schadstoffentstehung im Produktionsprozess zu verhindern. Nötig wird eine umweltpolitische Strategie, die zum Zentrum der Risikoproduktion vorstößt, um mittel- bis langfristig vorsorglich umweltverträgliche Produktionsverfahren durchzusetzen“ (Buchwald, 1990: Nordsee – Ein Lebensraum ohne Zukunft?).